

ABSCHLUSSERKLÄRUNG

Der **Verband für angewandte Linguistik verbal** und das **Netzwerk SprachenRechte** geben anlässlich des **verbal-Workshops**

MEHRSPRACHIGKEIT UND MIGRATION. Integration mit oder ohne Herkunftssprache

*im Rahmen der Österreichischen Linguistiktagung 2006, Universität Klagenfurt,
8. Dezember 2006,*

*veranstaltet und teilfinanziert als Teil des **IMISCOE**-Clusters
„Cultural, Religious and Linguistic Diversity“,
nach eingehender Diskussion*

*folgende **Abschlussklärung** ab, die sich als **Forderungskatalog an
BildungspolitikerInnen und SchulverwalterInnen** richtet:*

1. Grundsätzliches - nachhaltige Sprachförderung

In jüngster Zeit gesetzte Maßnahmen (wie z.B. die so genannten "Sprachtickets" für Kinder im Jahr der Schülereinschreibung oder die auf zwei Jahre begrenzten „Sprachförderkurse“) dürfen als für eine nachhaltige Sprachförderung wenig geeignete Maßnahmen betrachtet werden, da sie ungenügend vorbereitet und isoliert durchgeführt werden. Bei den Sprachtickets etwa scheint es in der Praxis meist darauf hinauszulaufen, dass den Kindergärten zwar zusätzlich 80 Euro pro Kind zur Verfügung stehen, dass aber dennoch keine zusätzlichen Fördermaßnahmen für die betreffenden Kinder gesetzt werden; bei den „Sprachförderkursen“ wiederum dürfte es sich nicht um eine Förderung der Mehrsprachigkeit der Kinder, sondern vielmehr um einseitig auf den Deutscherwerb abzielende Kurse handeln.

Demgegenüber sollten - aus wissenschaftlicher Sicht - Sprachförderkonzepte für mehrsprachige Kinder vielmehr berücksichtigen, dass die Sprachentwicklung ein langjähriger Prozess ist und bei mehrsprachigen Kindern anders als bei einsprachigen Kindern verläuft. Das bedeutet aber nicht, dass Kinder mit anderen Muttersprachen für die Förderung ihrer Deutschkompetenzen von Kindern mit deutscher Muttersprache getrennt werden sollten. Ganz im Gegenteil sind integrative Förderungsmodelle für die Zweitsprache Deutsch entschieden gegenüber segregierenden Modellen vorzuziehen, wie sie im Moment praktiziert werden. Auch sollte sprachliche Förderung über die unterschiedlichen Schulstufen hinweg von der Vorschule bis zur Universitätsreife in den allgemeinen Unterricht integriert werden und darf sich nicht auf punktuelle kurzfristige Maßnahmen beschränken. Nachhaltige Sprachförderung bezieht das gesamte Umfeld von

Schule mit ein und berücksichtigt die LehrerInnenausbildung ebenso wie Elternbildung. Sie baut auf Vernetzung und Zusammenarbeit mit relevanten Institutionen im Bildungs- und Sozialbereich, wie z.B. Nachbarschafts- und Jugendzentren. Eine erfolgreiche Sprachförderung muss von Maßnahmen der Bewusstseinsarbeit mit Öffentlichkeitswirkung flankiert werden, damit die geleisteten Anstrengungen von allen beteiligten Personengruppen (Kindern, Eltern, LehrerInnen und DirektorInnen) gleichgültig, ob sie Angehörige der Minderheit oder der Mehrheit sind, angenommen werden. Hier könnten geförderte Initiativen und Infokampagnen zielführend sein.

2. Zu entwickeln - bildungssprachliche Kompetenzen

Um einen langfristigen schulischen Erfolg der Kinder zu unterstützen, ist es notwendig, in der Zweitsprache Deutsch auch einen *bildungssprachlichen* Modus zu fördern. Das heißt: Der Erwerb von alltagssprachlichen Kompetenzen ist zu wenig bzw. greift für Entwicklung kognitiver Fähigkeiten, die für den erfolgreichen Abschluss einer mittleren oder höheren Schule notwendig sind, zu kurz. Gleichzeitig muss eine metasprachlichen Kompetenz, (d.h. die Fähigkeit, über Sprache zu sprechen) gefördert werden, die es erlaubt, den Prozess einer mehrsprachigen Entwicklung zu reflektieren.

3. LehrerInnenausbildung - Verankerung von DaZ

Die zur Zeit stattfindende Umbildung der Pädagogischen Akademien in Pädagogische Hochschulen sollte dazu genutzt werden, in der Erstausbildung für *alle* LehrerInnen folgende Inhalte zu verankern:

- o Grundkenntnisse der Linguistik, des Spracherwerbs im Allgemeinen, der Mehrsprachigkeit und des Spracherwerbs in der Migration, der Methoden des DaZ-Unterrichts, des Zusammenhangs von Sprache und Identität sowie der soziologischen Aspekte von Sprache. Damit werden Sprachbewusstheit und Sprachaufmerksamkeit bei den Lehrenden entwickelt.
- o Grundsätze und Methoden des Interkulturellen Lernens
- o Methoden des Muttersprachlichen Unterrichts
- o Grundsätzlich sollten Personen mit Migrationshintergrund in der 2. und 3., aber auch schon der 1. Generation, verstärkt in die LehrerInnenausbildung integriert werden.

4. Die Schulen - Qualitätsentwicklung

Die Aufgabe Kinder mit anderer Muttersprache als Deutsch gemeinsam mit Kindern mit deutscher Muttersprache zu unterrichten stellt für die Lehrenden eine große Herausforderung dar. Die Schule hat ihre Lehrenden durch qualitätssichernde Maßnahmen wie laufende Weiterbildung in der Arbeitszeit, Intervision, Entwicklung von Standards etc. zu unterstützen. Das im Lehrplan festgeschriebene Prinzip des Interkulturellen Lernens

sollte durch Entwicklung von Standards in die Qualitätsentwicklung einbezogen werden. Die Sprachenvielfalt muss in den Schulen und im Unterricht thematisiert werden, darf aber nicht problematisiert werden. Nicht nur sollten die Kinder dem Unterricht, sondern auch der Unterricht den Kindern folgen.

Zur Unterstützung der Lehrenden und der Eltern sollten Sprachombudsleute eingesetzt werden. Das könnten spezifisch ausgebildete Lehrkräfte sein, oder aber auch Personen von außen.

5. Die Schulverwaltung - muttersprachlicher Unterricht

Der Muttersprachenunterricht ist für die sprachliche Entwicklung von mehrsprachigen Kindern wichtig. Trotz seiner gesetzlichen Verankerung ist es notwendig, den Muttersprachenunterricht aufzuwerten, ihn zu fördern und die Organisation dieses Unterrichts ganz allgemein zu verbessern. Eine eigene Anlauf- und Koordinationsstelle für muttersprachliche LehrerInnen wäre dafür unbedingte Voraussetzung. Die über 300 muttersprachlichen Lehrkräfte in Österreich könnten so effizienter eingesetzt werden. Ein wesentlicher Beitrag zu einer solchen Effizienzsteigerung wäre es, die für den Muttersprachenunterricht notwendigen Ressourcen zu garantieren und die Kürzungen nach 2001 wieder zurückzunehmen.

6. Schulsystem - Anerkennung der Mehrsprachigkeit

Das österreichische Schulsystem ist von einem monolingualem Identitätskonzept bestimmt. Dieses ist zugunsten von Konzepten, die mehrsprachige Identitäten als Normalität begreifen, aufzugeben.

Von Forderungen nach dem Gebrauch des Deutschen als Familiensprachen ist abzusehen. Sprachwechsel in der Familie und damit eine qualitative Verschlechterung des Input zu Hause wirkt sich nachteilig auf die Sprachentwicklung des Kindes aus. Es ist wichtig, dass Eltern mit ihren Kindern die Sprachen sprechen, die sie können.

Die Sprachgebrauchssituation eines mehrsprachigen Kindes ist komplex, da es verschiedene Sprachen mit verschiedenen Menschen in unterschiedlichen Kontexten sprechen kann. Es ist daher notwendig, die Frage nach der Muttersprache bei Sprachstandserhebungen durch die Frage nach Familiensprachen und Sprachgebrauch zu ersetzen. Solange man nicht weiß, welche Sprache die L1 ist, sind Aussagen über den Nutzen von L1-Unterricht und bilinguaalem Unterricht nicht zulässig.

7. Sprachpolitik - Förderung interdisziplinärer Forschung

Interdisziplinärer Austausch und gemeinsame Forschungsvorhaben sind notwendig, um Fragen zum Spracherwerb und zur Sprachentwicklung in der Migration bzw. in mehrsprachigen Kontexten differenziert und aussagekräftig zu beantworten. Politik, die auf Forschung angewiesen ist, sollte sich nicht nur an quantitativen Forschungsvorhaben

orientieren, die mit Zahlen Fakten schaffen, die jedoch individuelle und systemische Gegebenheiten übersehen. Da das Lernen und Lehren tatsächlich ein höchst individueller Prozess ist, der stark von lokalen Faktoren geprägt ist, muss künftig besonders auch qualitative und regionale Forschung gefördert werden.

8. Resümee

Gerade die neue Legislaturperiode eröffnet die Möglichkeit, die in den letzten Jahren gesetzten restriktiven sowie überhastet kurzfristig gesetzten Maßnahmen zu überdenken. Wir meinen damit das „Sprachticket“ oder die mit bestehenden Fördermöglichkeiten nicht koordinierten „Sprachförderkurse“. Eine nachhaltige und zukunftsorientierte Bildungspolitik sollte eines der Hauptanliegen in modernen Gesellschaften sein. Für eine solche Bildungspolitik ist es aber unerlässlich, die Mehrsprachigkeit an österreichischen Schulen nicht als Störfaktor, sondern als besonders wertvolle gesellschaftliche Ressource wahrzunehmen und zu fördern.

Verena Plutzar, e.h.
(für Netzwerk SprachenRechte)

Ute Smit, e.h.
(für verbal)